

Dietrich Zilleßen, Gegenreligion. Über religiöse Bildung und experimentelle Didaktik (Profane Religionspädagogik; Bd. 1), Münster (LIT) 2004 [196 S.; ISBN 3-8258-4843-4]

Differenzerfahrung, Beunruhigung, Unverfügbarkeit, Überschreitung – das sind die Reizworte, die das Konzept einer „Gegenreligion“ von *Dietrich Zilleßen* kennzeichnen. Dieser meidet den vorschnellen Gang in die religionsdidaktische Praxis und stellt vielmehr gängige religionspädagogische Konstrukte in Frage. Man muss die einzelnen Kapitel jeweils von möglichen alternativen Denkansätzen her lesen. Schon die einzelnen Beiträge des ersten Kapitels dienen einer „Perturbation“ des Gewohnten. So erscheint die einleitende Definition von Religionspädagogik („Religionspädagogik ist eine experimentelle Weise, darüber nachzudenken, wie sich leben lässt, und der Versuch, entsprechende Erfahrungen zu ermöglichen“, 9) unter wissenschaftlichen Ansprüchen als unzureichender Versuch, das Fachgebiet auf den Punkt zu bringen; ‚auf den Punkt‘ bringen ist aber auch nicht *Zilleßens* Ziel. Er will verstören. So kann dann die Maßgabe „Didaktik ist Umgang mit dem Fremden, sie stiftet Beziehung zum Fremden“ (11) als die Bildungsperspektive gelten, die das gesamte Werk auf verschiedenen Ebenen durchzieht.

Im einleitenden Beitrag des ersten Kapitels entwirft *Zilleßen* seine Didaktik religiöser Bildung als eine, die das Fragmentarisch-Offene des Lebens und der Gegen-Religion als Herausforderung für religiöses Lernen begreift. Der Religionsunterricht befähigt, mit dem Dunklen und Widerständigen zu experimentieren. Religiöse Bildung zielt auf „Differenzkompetenz“ (27). Entgegen einer Ontologisierung der Symbole entwirft er im folgenden Kapitel („Der Duft der Rose. Symboldidaktik der Zeichenwelt“) ein Konzept von Symboldidaktik und eines Umgangs mit der Gottesfrage, das simplen symboldidaktischen Ansätzen entgegenläuft und vielmehr ein sehr dynamisches Verständnis im Umgang mit vieldeutigen Symbolwelten impliziert. Unterricht wird dann erfolgreich sein, wenn Jugendliche selber in symbolischen Welten unterwegs sein können. Als Gegenfolie des nächsten Kapitels muss man eine vorschnelle Moralerziehung im Namen Gottes sehen: Die Achtung vor dem Unverfügbaren ist die Grundlage jeder Beziehungskultur; dies verhindert eine unmittelbare theonome Begründung von Moral – eine Thematik, die im vierten Kapitel noch didaktisch vertieft wird.

Mit der Zeit liest man sich ein: Auch bei den „Perspektiven religiöser Bilddidaktik“ werden zunächst die entsprechenden Warnschilder entgegen univoken Deutungsmustern und einer didaktischen Vereinnahmung von Kunst aufgestellt, die aber weit über die Ebene eines Umgangs mit Bildern hinausgehen: „Religionsunterricht beschäftigt sich mit Erfahrungen, über deren Grund er nicht verfügen kann“ (54). Diese Grunderkenntnis macht beispielsweise die empirische Erforschung von Unterrichtsprozessen so problematisch! Vom Bild „Auf der Kippe“ inspiriert formuliert *Zilleßen* dann folgendes Lernverständnis: „Lernen passiert in Übergängen, auf der Kippe, beim Schwanken. Lernen geschieht in Erfahrungen mit Kipp Situationen“ (56). Grundgelegt wird dies durch einen Religionsbegriff, der stark an *Henning Luthers* Entwurf von Religion als Welt-Abstand¹ erinnert: „Christliche Religion bestätigt nicht Bedürfnisse, sichert nicht Moral, Vernunft und Logik, sie entschert sie.“ (56) Kunst müsse als „offene verdichte-

¹ *Henning Luther*, Religion als Weltabstand, in: ders., Religion und Alltag. Bausteine zu einer Praktischen Theologie des Subjekts, Stuttgart 1992, 22-29.

te Erfahrung“ (66) verstanden werden, was der Autor an zwei Kunstwerken von *Joseph Beuys* und *Jürgen Brodewolf* verdeutlicht. In ähnlicher Weise problematisiert *Zilleßen* eine vorschnelle gesellschaftliche und politische Moralisierung im Religionsunterricht und entwickelt eine allerdings arg metatheoretisch und wirklichkeitsabgelöst wirkende Bestimmung von Kunst und Politik als didaktische Operationen – man ist versucht, einen Vergleich mit *Paulo Freires* weit deutlicher situiertem Werk „Der Lehrer ist Politiker und Künstler“² anzustellen. Eine Thematik, die *Zilleßen* mehrfach aufgreift, ist dann die Frage nach den Bedingungen für den Umgang mit Pluralität auch auf der interreligiösen Ebene: Entgegen vorschnellen Konsonanzen bestimmt *Zilleßen* den Wahrheitsanspruch der eigenen Positionalität als Ausgangspunkt für Dialog und Pluralitätsfähigkeit. Auch in der populären Kultur, die *Zilleßen* mit schönen cineastischen Beispielen durchstreift, macht er entgegen dem Eindeutigen, Ausschließlichen und Klischeehaften das Andere, die Sehnsucht und die Grenzüberschreitung aus.

Das zweite Kapitel betrachtet die Felder der Humanität, der Sexualität und der Spiritualität: *Zilleßen* bietet hier eine fundierte philosophische und theologische Basis für eine zur Zeit ja in der Religionspädagogik boomende Alteritäts-Didaktik und folgert mit *Emmanuel Levinas*: „Globale Verantwortung ist [...] unendliche Verantwortung für den unverfügbaren Anderen“ (107). Die gemeinsame Bestimmung von Erotik und Religion sieht er in der Grenzüberschreitung und dem heimatlosen Unterwegs-Sein. Religion ist dann spirituell, wenn sie nicht als Bedürfnis-, sondern als Fremdreligion eine Leidenschaft für den fremden Gott ins Spiel bringt; eine entsprechende Didaktik ist keine Verfügungs-Didaktik, sondern als offene Didaktik immer eine spirituelle Didaktik.

Im dritten Kapitel vertieft *Zilleßen* sein Konzept einer Gegenreligion an der Körperthematik und am kräftigen Symbol des Bergsteigens als grundlegendem Exempel für die Religionspädagogik; dies mündet dann in biblische Reisegeschichten. Das letzte Teilkapitel „Fährt Gott Fahrrad? Gottesbilder ohne Ende“ klingt schmissig; die kritische Position gegenüber den Hypothesen zu anthropomorphistischen Gottesbildern und einem kindlichen Realismus führt allerdings ins Leere, weil die aktuelle Diskussion zu einer Kinder- und Jugendtheologie keine Berücksichtigung findet.

Der Blick ins Literaturverzeichnis verdeutlicht, dass *Dietrich Zilleßen* ein Grenzgänger ist, der seinen Ansatz vor allem in der Auseinandersetzung mit philosophischer, psychologischer und kulturwissenschaftlicher Literatur konturiert; die Rezeption religionspädagogischer Literatur beschränkt sich auf Symboldidaktik, Semiotik und Phänomenologie. Wer eine unmittelbare religionspädagogische Nutzenanwendung sucht, wird mit dem Werk seine Schwierigkeiten haben. Der Sitz im Leben könnte eher die kapitelweise Lektüre beim Tagesausklang sein. Der essayistische und aphoristische Stil lädt zu einem verweilenden, nachdenklichen Leseakt ein. So verstanden kann das Buch gerade in seiner Transfunktionalität höchst funktional, weil verwirrend sein!

Hans Mendl

² *Paulo Freire*, *Der Lehrer ist Politiker und Künstler*. Neue Texte zu befreiender Bildungsarbeit, Reinbek 1981.